

Grenzenlose Gesellschaft ?

29. Kongress der Deutschen
Gesellschaft für Soziologie

16. Österreichischer Kongress
für Soziologie

11. Kongress der Schweizerischen
Gesellschaft für Soziologie

Freiburg im Breisgau 1998

Band II / 2
Ad-hoc-Gruppen
Foren

herausgegeben von Hermann Schwengel
unter Mitarbeit von Britta Höpken



Centaurus-Verlagsgesellschaft
Pfaffenweiler 1999

INHALTSVERZEICHNIS

K 26/980 K
2004
1999

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Grenzenlose Gesellschaft? :

29. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie ;

16. Österreichischer Kongress für Soziologie ;

11. Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie ;

Freiburg im Breisgau 1998. –

Pfaffenweiler : Centaurus-Verl.-Ges.

Bd. 1 im Verlag Leske und Budrich, Opladen

Bd. 2. / Hrsg. von Hermann Schwengel unter Mitarb. von Britta Höpken

Teil 2. Ad-hoc-Gruppen, Foren 1999

ISBN 3-8255-0290-2

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© CENTAURUS-Verlagsgesellschaft mit beschränkter Haftung, Pfaffenweiler 1999

Satz: Britta Höpken

Druck: primotec-printware, Herbolzheim

INHALTSVERZEICHNIS

AD-HOC-GRUPPEN

Anerkennung und Arbeit

Stephan Voswinkel: Einleitung

Stephan Voswinkel: Anerkennung und Arbeit – ein Problemaufriß am Beispiel der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall

Petra Frerichs: Die Ungleichheit sozialer Anerkennungschancen nach Klasse und Geschlecht

Hermann Kotthoff: Anerkennung und sozialer Austausch. Die soziale Konstruktion von Betriebsbürgerschaft

Ursula Holtgrewe: Anerkennungs- und Mißachtungsverhältnisse im Prozeß organisationeller Transformation

Johanna Hofbauer / Ulli Pastner: Von den „Mädels im Management“ und den „Damen aus der Reinigung“ – über den Widerspruch in der Anerkennung von Frauenarbeit

Eva Senghaas-Knobloch / Brigitte Nagler: Von der Arbeitskraft zur Berufsrolle? Anerkennung als Herausforderung für arbeitskulturelle Entwicklungen im Rahmen neuer Managementkonzepte

Gabriele Wagner: Moderne Subjekte zwischen Kompetenzsteigerung, Erosion und postmoderner Vielfalt – zur berufsbiographischen Aktualisierung von Anerkennungsverhältnissen

Auguste Comte 1798–1998

Karl Heinz Hillmann: Einleitung

Martinus Emge: Saint-Simon und Comte

Otwin Massing: Die Gesellschaftslehre Comtes als „Modell“? Über Sinn und Unsinn von Soziologiegeschichte

Hermann Korte: Warum Auguste Comte zurecht als erster Soziologe gilt
Werner Fuchs-Heinritz: Durkheims Rezeption von Comte: Neuanfang oder Weiterführung?

Gertraude Mikl-Horke: Auguste Comte und die Anfänge der Soziologie in Österreich

Yvonne Bernart: Die Rezeptionsgeschichte Auguste Comtes in Deutschland (1859 – 1997)

Karine Chaland: Auguste Comtes Theorie der Familie

v
1
1
2
6
9
12
15
18
21
24
24
25
28
30
32
36
39
43

Wenn man mimetische Aneignung als eine Neukonstruktion von Wirklichkeit auf der Ebene des Leibes versteht, dann, so die Argumentationslinie des Vortrages, bietet sich Mimesis als Konzept an, das Elias Modell der Selbstzwangapparatur und auch Bourdieus Theorem der leiblichen Verankerung des Habitus ergänzt und weiterführt. Nach Bourdieu prägt der Habitus die Handlungsweisen im sozialen Feld. Da der Habitus leiblich gebunden ist, wird es zudem möglich, den Vorgang zu verstehen, wie leibliche Erfahrung sich körperlich darstellt und nach „außen“ getragen wird. Auch dieser nach „außen“ gerichtete Prozeß läßt sich als ein mimetischer Akt verstehen, als ein sich Angleichen der inneren Erfahrung an die äußere Realität.

Literatur:

- Bourdieu, Pierre (1983): Rede und Antwort. Frankfurt a.M.
 Bourdieu, Pierre (1985): Sozialer Raum und „Klassen“. Frankfurt a.M.
 Bourdieu, Pierre (1987): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a.M.
 Bourdieu, Pierre (1993): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt a.M.
 Bourdieu, Pierre (1993): Soziologische Fragen. Frankfurt a.M.
 Bourdieu, Pierre (1993): Satz und Gegensatz. Über die Verantwortung des Intellektuellen. Frankfurt a.M.
 Bourdieu, Pierre (1997): Der Tote packt den Lebenden. Schriften zu Politik und Kultur 2, hrsg. von Margareta Steinrück, Hamburg
 Bourdieu, Pierre / Loic J.D. Wacquant (1996): Reflexive Anthropologie. Frankfurt a.M.
 Elias, Norbert (1976): Über den Prozeß der Zivilisation. 2 Bde. Frankfurt a.M.
 Elias, Norbert (1977): Grundlegung einer Theorie sozialer Prozesse. In: Zeitschrift für Soziologie, 6. Jg., 1977: 127–149
 Elias, Norbert (1992): Figuration. In: Bernhard Schäfers (Hrsg.): Grundbegriffe der Soziologie. München /Wien/Zürich: 88–91
 Gebauer, Gunter/ Wulf, Christoph (1992): Mimesis. Kultur – Kunst – Gesellschaft. Hamburg
 Gebauer, Gunter/ Wulf, Christoph (Hrsg.) (1993): Praxis und Ästhetik. Neue Perspektiven im Denken Pierre Bourdieus. Frankfurt a.M.
 Gebauer, Gunter/ Wulf, Christoph: Spiel Ritual Geste. Hamburg 1998
 Wulf, Christoph (1989): Mimesis. In: Gunter Gebauer / Dietmar Kamper / u. a. (Hrsg.): Historische Anthropologie. Zum Problem der Humanwissenschaften heute oder Versuche einer Neubegründung. Hamburg: 83–125
 Wulf, Christoph (1996): Mimesis und Ritual. In: Frithjof Hager / Hermann Schwengel (Hrsg.): Wer inszeniert das Leben? Modelle zukünftiger Vergesellschaftung. Frankfurt a.M.: 209–219

PD Dr. Gabriele Klein, Universität Hamburg, Institut für Soziologie,
 Allende-Platz 1, III, D-20146 Hamburg

Verkörperertes Wissen – Die Bedeutung des Körpers in der sozialkonstruktivistischen Wissenssoziologie

HUBERT ALFONS KNOBLAUCH

Heute hat man vielfach den Eindruck, als sei das Thema „Körper“ erst in jüngerer Zeit wieder auf die wissenschaftliche Agenda gesetzt worden. Allerdings hat schon die klassische Soziologie das entwickelt, was als „implizite Körpersoziologie“ bezeichnet wird. Doch die Entwicklungsstränge auch einer expliziten Soziologie des Körpers sind länger, als manche glauben: Neben den Arbeiten von Georg Simmel, der oft als einsamer Prediger in der Wüste einer körperlosen Soziologie angesehen wird, sollte man Robert Hertz nicht vergessen. In den 1920er und 1930ern arbeitete Marcel Mauss zum Thema. 1939 erschien Elias' „Zivilisationsprozeß“. Die Serie bricht keineswegs ab, wird aber eher in der Anthropologie weitergeführt. Neben den Arbeiten Plessners muß erwähnt werden: ie 1941 erscheinende faszinierende Arbeit von Efron über die Gesten-Kultur jüdischer und italienisch-stämmiger Amerikaner, die berühmte FotoStudie von Gregory Bateson und Margaret Mead (1942), der systematische Vergleich von Körperhaltungen La Barres (1947). In den 1950ern beschäftigen sich Kluckhohn, Hall und Hewes mit einem interkulturellen Vergleich von Körperfertigkeiten. Ihnen folgen erst dann Bird-whistell, Goffman, Foucault, Douglas, Bourdieu u. a. Ausdrücklich sollte man darauf hinweisen, daß es sich zum guten Teil um Arbeiten handelt, die sich mit dem Zusammenhang von Körper und Kommunikation beschäftigen.

Die gegenwärtige soziologische Beschäftigung mit dem Körper ist sehr stark von Sozialkonstruktivismus geprägt. Dabei kann man – stark vereinfacht – zwei wesentliche Positionen unterscheiden. (Für eine genauere Differenzierung vgl. Knoblauch 1999.) Die erste Position (man könnte hier auch vom „soziologistischen Konstruktivismus“ reden) betrachtet den Körper als etwas, das nur im Diskurs existiert – oder in der Kommunikation. Der Körper ist nur insofern Gegenstand der Soziologie, als er in der Sozialwelt thematisiert wird. Der Körper führt keine Existenz außerhalb der Diskurse oder „Kommunikationen“, die über ihn geführt werden. Nicht nur folgt das Soziale eigenen Regeln; es wird auch nicht systematisch von anderen Systemen – etwa dem Organismus – beeinflusst.

Der soziale Konstruktivismus dagegen vertritt dagegen die Auffassung, daß die gesellschaftliche Konstruktion wie die durch Institutionalisierung verfestigten Konstrukte auf dem Handeln einzelner basieren und deswegen in einem systematischen Zusammenhang mit dem Bewußtsein stehen (der unter dem Begriff der Lebenswelt thematisiert wird). Die Konstruktionsprozesse des Sozialen sind also nicht nur systematisch mit den

Konstitutionsprozessen des Bewußtseins verknüpft. Sie stehen auch in einem mehr oder weniger eindeutigen Zusammenhang mit dem Körper bzw. – als vom Bewußtsein erfahrener Körper – mit dem Leib.

Mit dieser Auffassung steht der soziale Konstruktivismus in einem deutlichen Widerspruch zum soziologischen Konstruktivismus. Beide aber sind sich mehr oder weniger einig darüber, daß diese gesellschaftliche Konstruktion durch Kommunikation bzw. kommunikatives Handeln geschieht. Was also läge näher, als sich die Frage mit Blick auf die Kommunikation näher zu betrachten?

So sehr die Kommunikation auch theoretisch ins Rampenlicht der Soziologie gerückt ist, so sehr wurde die körperliche Kommunikation vernachlässigt. Lediglich am Rande findet man den unglücklichen Begriff der „nonverbalen Kommunikation“ erwähnt. Dagegen zeigte gerade die schon erwähnte Forschung im Bereich der Körpersoziologie und -anthropologie, daß die körperliche Kommunikation keineswegs der verbalen weder einfach unter- oder beigeordnet ist. Ganz davon abgesehen, daß sie kaum mit dem sprachlichen Zeichensystem vergleichbar ist, kann sie zwar unterstützend wirken, sie kann aber auch der Sprache entgegenwirken oder eigenständige Bedeutungen setzen. Der Körper kommuniziert auf sehr unterschiedliche Weisen, wobei sich auch die verschiedenen „Kanäle“ keineswegs immer unterscheiden lassen, sondern oftmals zusammenwirken. Face-to-face-Kommunikation, das zeigte schon Goffman, ist immer körperliche Kommunikation.

Was den für unsere Zwecke bedeutsame Zusammenhang zwischen organischen Vorgängen und kommunikativen Handlungen angeht, zeigt es sich, daß einige körperliche Reaktionen willentlich wenig beeinflussbar sind: Die Röte, die uns ins Gesicht schießt, ist kaum zu beherrschen. Auch manche Gesten sind keineswegs frei erfunden. Ohne hier die schlichte These vom nackten Affen vertreten zu wollen, kann kaum bestritten werden, daß gerade im Bereich der körperlichen Kommunikation – also der Ausprägung von Kommunikation, die Menschen meistens und vorwiegend betreiben und betreiben – keineswegs nur sozial generierte Mechanismen am Werke sind. Vielmehr sind unwillkürliche, organisch bedingte Reaktionen an dieser Kommunikation beteiligt – und gehen auch in die soziale Kommunikation ein.

Wie dieses „Eingehen“ vonstatten geht, läßt sich mittels einer phänomenologischen begründeten Vorstellung der Verkörperung von Wissen aufzeigen, die wir als Habitualisierung bezeichnen können. Wie in der Bourdieuschen Theorie bezieht sich auch im Sozialkonstruktivismus die Habitualisierung auf körperliche Fertigkeiten, die zuweilen als geradezu unbewußt erscheinen. Während jedoch Bourdieu diese Praxis einem gleichsam gesellschaftlich Unbewußten zuschreibt, versucht der Sozialkonstruktivismus, die Habitualisierung des Körperlichen aus den Tätigkeiten des Bewußtseins abzuleiten. In aller Kürze kann hier nur auf die entsprechenden Prozesse hingewiesen werden: Die Verkörperung des Wissens setzt zum einen die Fähigkeit zur Typisierung voraus, also

die Fähigkeit zur Fokussierung bestimmter Merkmale der Erfahrung oder Handlungssituation (vgl. dazu auch Knoblauch 1995: 24ff). Zum zweiten impliziert diese Fähigkeit das, was wir als Routinisierung bezeichnen können: Das „Einspielen“ von Gewohnheits-handlungen, die uns vom Nachdenken darüber entlasten und uns für andere, darüber gelagerte Tätigkeiten freisetzen. Zum dritten liegt diesem Prozeß die Sedimentierung zugrunde: die Fähigkeit zur „monothetischen“ Erfassung „polythetisch“ konstituierter Erfahrungen und Handlungen. Der Prozeß der Habitualisierung (der Typisierung, Monothetisierung und Sedimentierung impliziert) ist natürlich auch an kommunikativen Handlungen beteiligt. Noch mehr: Die Face-to-face-Kommunikation ist geradezu die Schnittstelle, die Körper, Bewußtsein und Soziales vermittelt. Herkömmlich werden die Prozesse der Vermittlung an dieser Schnittstelle nach Art eines Elaborationsmodells gefaßt. So gehen etwa Harré, Clarke und De Carlo (1985) davon aus, daß die biologische Seite des Menschen unvollständig sei und einer sozial konstruierten Ordnung bedürfe, die verschiedene Formen annehmen kann. Zerfällt in diesem Modell der Körper gleichsam in natürliche und soziale Schichten, vertritt Douglas (1986: 99) – unter ausdrücklichen Bezug auf den Sozialkonstruktivismus – eine der bisherigen Argumentation angemessenere Vorstellung: Handelnde sind demnach nicht einfach in zwei Körper aufgespalten; sie bestehen vielmehr aus der Interaktion, aus dem „ständigen Austausch“ „zwischen dem sozialen und dem physischen Körpererlebnis“. Dabei wird der Körper und besonders seine Ausdrucksmittel von der Gesellschaft so kontrolliert, daß er tatsächlich als Ausdruck der Gesellschaft angesehen werden kann. Zugleich aber ist der Körper keineswegs nur gleichsam ein Medium der gesellschaftlichen Kommunikation. Wie auch Frank (oder Goffman) feststellt, ist der Körper eben auch eine (z. T. nicht-soziale) Quelle der Kommunikation, um den große Bereiche der sozialen Organisation kreisen.

Literatur:

- Douglas, Mary (1986): *Ritual, Tabu und Körpersymbolik*. Frankfurt
 Harré, Rom / Clarke, David / De Carlo, Nicola (1985): *Motives and Mechanisms*. London
 Knoblauch, Hubert (1995): *Kommunikationskultur*. Berlin/New York
 Knoblauch, Hubert (1999): *Zwischen System und Subjekt?* In: Ronald Hitzler / Jo Reichertz / Norbert Schröer (Hrsg.): *Hermeneutische Wissenssoziologie*. Konstanz

*PD Dr. Hubert Alfons Knoblauch, King's College, Campden Hill Road,
 GB London W8 7AH*